Ein Toter flog mit

Autor(en): **Auffermann, W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **251 (1978)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-657162

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

W. AUFFERMANN

Ein Toter flog mit

pan. Die Maschine flog in tausend Meter Höhe über Texas. Während Spencer Black schweigsam den Steuerknüppel bediente, schaute seine junge Frau in die Dunkelheit des späten Abends. Soeben glitt unten eine kleine, lichtschimmernde Stadt vorbei, mit Leuchtreklamen und roten Neonröhren. Dann verbarg sich die Landschaft wieder ihren Augen. Helle Punkte, die sich aneinanderreihten, verrieten ihr den Verlauf einer Autostrasse. Für Mary Black war ein Flug an Spencers Seite immer wie ein Traum. Höchste Zeit, dachte sie glücklich, dass er sich nach den anstrengenden Konferenzen endlich etwas Ferien gönnt. Da spürte sie plötzlich die Hand Spencers. Seine Linke umklammerte heftig ihren Arm. «Mary», stammelte er, «nimm den Kopfhörer ... schnell!» Mary Black verstand nichts von der Führung einer Maschine, aber das Funksprechgerät an Bord, das so einfach wie ein Telefon ist, hatte sie schon einige Male bei den Flügen bedient. Während sie zum Kopfhörer griff, hörte sie Spencer schmerzlich stöhnen. Sie sah erschreckt, wie er sich auf den Pilotensitz krümmte. «Die Notwelle», stammelte er mühsam. «Mary ... ruf die Notwelle.» Krampfhaft wollte er sich aufrichten, doch im nächsten Moment sackte sein Oberkörper zusammen. Der Kopf sank ihm auf die Brust und fiel kraftlos auf die Schulter. «Spencer, was ist mit dir?» Spencer Black hing wie eine Puppe vornüber in den Gurten und gab kein Lebenszeichen mehr von sich. Er war einem Herzschlag erlegen. Ein Toter sass am Steuerknüppel. Führerlos jagte die Maschine durch die anbrechende Nacht.

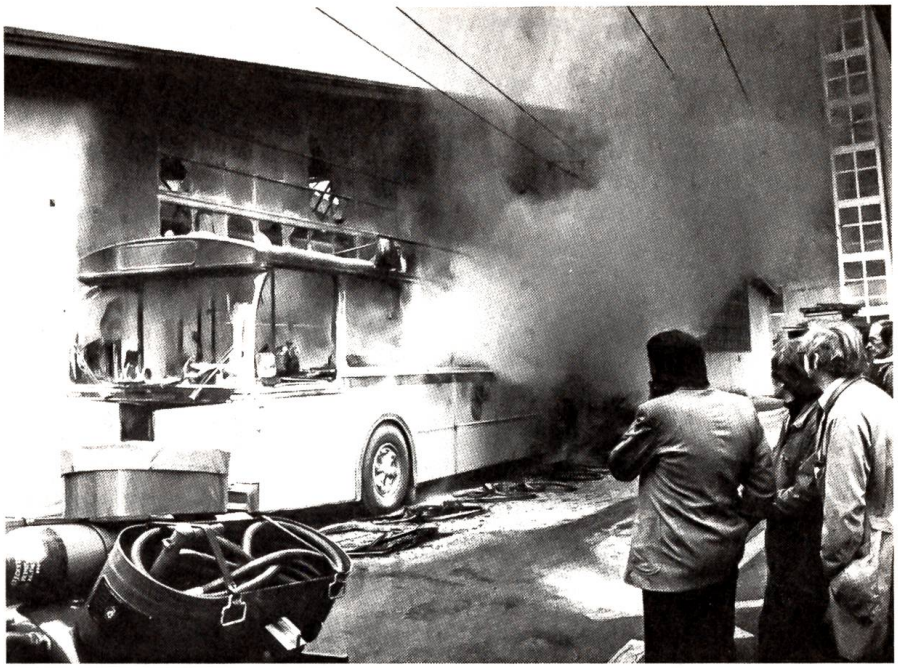
Zu dieser Stunde war beim Flugsicherungs-Kontrolldienst in Dallas nicht viel los. Doch plötzlich versetzte eine vor Angst kreischende Frauenstimme die Radiotelefonisten in höchste Aufregung. «Hilfe!» gellte es aus dem Lautsprecher. «Hilfe, ich kann nicht fliegen!» Augenblicklich reagierte der Radiotelefonist Haydock. «Hier Flughafen Dallas!» rief er ins Mikrophon. «Was ist los? Wer sind Sie? Wo und mit welcher Maschine fliegen Sie?» Als Antwort hörte er ein verzweifeltes Schluchzen. Die Frau musste sich in einer schrecklichen Lage befinden. Endlich brachte sie ein paar abgerissene Sätze heraus: «Ich bin Mary Black ... Spencer hat der Schlag getroffen, er sitzt tot neben mir...» «Das Kennzeichen Ihrer Maschine!» drängte Haydock. Es vergingen kostbare Sekunden, bis sie endlich die Nummer stammelte. Schnell blätterten die Männer im Register nach. Laut Eintragung handelte es sich um eine zweisitzige Piper-Sportmaschine, die dem texanischen Erdölmillionär Spencer Black gehörte. Trotz seiner fünfzig Jahre galt er als vorzüglicher Sportflieger. Sollte Spencer Black tatsächlich tot am Steuerknüppel sitzen?

«Rütteln Sie ihn wach, wahrscheinlich hat er nur das Bewusstsein verloren!» rief ihr der Radiotelefonist zu. «Nein, er ist tot ... tot!» schrie die Frau. «Ich bin verloren ... ich kann nicht fliegen...» Zum Glück zählt die Piper zu jenen Maschinen, die bei normalem Flugwetter auch ohne steuernde Hand eine Zeitlang im Horizontalflug verharren. «Verlieren Sie nicht die Nerven», sprach ihr Haydock Mut zu. «Wir helfen Ihnen. Wo ist Ihre Maschine?» «Ich weiss nicht. Wir sind vom Cap Fort Worth aus gestartet, vor kaum einer Stunde – nach Key West in Florida.» «Schildern Sie das Gelände. Fassen Sie sich kurz.» «Es ist dunkel. Ich sehe nur eine Autostrasse. Vorhin war unten eine kleine Stadt.» «Wir suchen Ihre Position. Gleich melden wir uns wieder. Rühren Sie weder den Steuerknüppel noch das Instrumentenbrett an!»

Beim Flugsicherungsdienst begann eine fieberhafte Tätigkeit. Sämtliche Bodenstellen wurden alarmiert, die Radarstationen zur Mithilfe aufgerufen. Jeder wusste, dass das Leben der Frau an einem hauchdünnen Faden hing, der jeden Moment reissen konnte. Es waren noch keine paar Minuten vergangen, da meldete die nächstgelegene Radarstation der Luftwaffe, dass sie dem gesuchten Flugzeug auf der Spur sei. Unter den fluoreszierenden Pünktchen, die über den Radarschirm wanderten, fiel eines wegen seines ungleichmässigen Kurses auf. Ohne Zweifel war es die gesuchte Piper. «Die Maschine kommt von Süden und fliegt in Richtung Dallas», sagte der

Sprecher. Nun identifizierte auch die Kontrollstelle Dallas die Piper in ihrem Bildschirm und sperrte sofort Dallas für jeden An- und Abflug. Die Piper wurde mit einem breiten, leeren Luftraum umgeben, in den keine andere Maschine eindringen durfte.

Haydock rief wieder ins Mikrophon: «Mistress Black, hören Sie mich?» Die bedauernswerte Frau schien der ungeheuren Nervenanspannung nicht mehr gewachsen zu sein. Sie wimmerte: «Es ist aus ... lieber Gott, hab Erbarmen!» «Nichts ist aus, gar nichts!» brüllte der Radiotelefonist. «Wir wissen jetzt, wo Sie sind. Ich übergebe das Mikrophon Peter Stoneman. Tun Sie, was er Ihnen sagt.»



Gelenkbus ausgebrannt
Wahrscheinlich infolge eines Kurzschlusses brannte dieser neue Gelenkbus der Städtischen Verkehrsbetriebe Bern im Depot an der Eigerstrasse vollständig aus.
Photo Walter Nydegger, Bern

Wenn es einen gab, der Mrs. Black helfen konnte, war es der Fluglehrer Peter Stoneman. In seiner zwanzigjährigen Praxis hatte er schon tolle Dinge erlebt. Aber für Mary Black sah er wenig Chancen. Zufällig war er noch in der Flughafenkantine, als sich die Kunde von dem Drama, das sich oben in der Luft abspielte, mit Windseile herumsprach. Sofort stürmte er zur Flugsicherung und stellte sich zur Verfügung. Während das Bodenpersonal seine Maschine aus dem Hangar rollte und startklar machte, übernahm er von Haydock das Mikrophon: «Keine Angst, Mistress Black! Ich hole Sie herunter, aber Sie müssen mir helfen. Fliegerei ist die einfachste Sache der Welt.»

Seine Stimme, die sonst auf seine Schüler eine beruhigende Wirkung ausübte, fand bei Mrs. Black kein Gehör. Die Frau schrie, schluchzte, murmelte Gebete. Stoneman versuchte es nun auf andere Weise: «Wenn Sie sich wie eine Verrückte gebärden», schwoll seine Stimme schroff an, «schalten Sie bitte Ihr Sprechgerät aus. Wir haben auch noch andere Arbeit zu tun. Sie kommen auf jeden Fall herunter, so oder so.» Dieser grobe Ton brachte die Frau zur Besinnung: «Helfen Sie mir», flehte sie, «lassen Sie mich nicht im Stich ...»

Während sie noch schluchzte, gab ihr Stoneman die ersten Befehle: «Ihre Piper hat doppelte Steuerung, klappen Sie das Steuerrad auf Ihre Seite hinüber ... Stellen Sie die Füsse auf die Pedale ... Fertig?» «Ja, aber ich kann nicht steuern», wiederholte sie jammernd. «Gleich werden Sie es können. Sie steuern ja auch Ihren Wagen daheim, den Unterschied bringe ich Ihnen bei. Konzentrieren Sie sich auf das, was ich sage.»

Er liess die Frau ein paarmal Atem holen, dann fuhr er fort: «Fassen Sie leicht den Steuerknüppel und ziehen Sie ihn ein bisschen an sich ... merken Sie, wie die Maschine steigt?» «Sie steigt!»

wiederholte Mrs. Black. «Drücken Sie ihn nun langsam wieder von sich ... noch mehr ... Spüren Sie, dass es nach unten geht? Suchen Sie den Horizont!» «Ich habe Angst», schrie sie. «Langsam den Steuerknüppel wieder anziehen ... in die alte Lage», kommandierte Stoneman ruhig und gemessen. «Nun fliegen wir wieder horizontal. War doch ganz einfach, nicht wahr?»

Mit kurzen Worten brachte Peter Stonemann der Frau, die mit einem Toten an der Seite mutterseelenallein durch die Nacht flog, die wichtigsten Steuergriffe bei. Er erklärte ihr die Bedienung des Seitensteuers und der Querruder. Ebenso den Gashebel zur Verringerung oder Erhöhung der Geschwindigkeit. Seine gelassene, aber sehr bestimmt klingende Stimme flösste der Frau Selbstvertrauen ein und weckte wieder ihre Lebenshoffnung. Er fühlte, dass sie jedes Wort genau befolgte. Den Kurs der Maschine im Bildschirm verfolgend, dirigierte er sie immer näher nach Dallas. «So – jetzt muss ich eine kleine Pause machen», bat er durch das Mikrophon. «Lassen Sie die Maschine eine Weile so weiterfliegen. Machen Sie keine Schreckbewegung mit dem Knüppel, wenn sie schwankt, das tut jede Maschine aus Übermut ... Gleich bin ich wieder da.»

Stoneman lief aus dem Raum, hetzte die Treppe abwärts zum Flugfeld, rannte zur Rollbahn und sprang in die bereitgehaltene eigene Maschine. Aufheulend fegte sie über die Startbahn, hob sich vom Boden ab, und ihre Positionslichter verloren sich am Himmel. Stoneman liess sich von Haydock durch Sprechfunk lotsen. In weitem Bogen flog er der Piper entgegen, drehte bei und gab Gas, bis er dicht über ihrem Schwanz lag. «Okay, Haydock, ich habe sie», verabschiedete er sich von der Bodenstelle.

Jetzt waren die entscheidenden Minuten gekommen. Nun hing alles davon ab, dass er seine Weisungen richtig gab und die Frau in der führerlosen Maschine ihm genau folgte. Zögerte sie nur einen Moment, dann war alles aus für sie.

«Sie machen Ihre Sache tadellos, Mistress Black», nahm er wieder Verbindung mit ihr auf. «Ich bin Ihnen dicht auf den Fersen. Drehen Sie sich aber nicht um.» «Grosser Gott ... wie ist es möglich?» kam es zurück. Es war ihr wie eine Ewigkeit erschienen, seit sie seine Stimme das letzte Mal gehört hatte. «Wir sind im Endflug. Der helle Lichtschein vorne ist die Brücke des Trinity River. Dort setzen wir zur Landung an. Schauen Sie auf den Horizont und befolgen Sie genau, was Ich Ihnen sage. Haben Sie mich verstanden, Mistress Black?» «Ich habe Sie verstanden.» «Etwas Gas wegnehmen ... Knüppel

Die munteren Seehunde im Tierpark Dählhölzli in Bern
Photo Hansueli Trachsel, Bern

langsam nach vorne ... Dauert nicht mehr lange.» Stonemans Sinne waren aufs äusserste geschärft. Fieberhaft arbeiteten seine Gedanken, jedes Risiko auszuschalten. Die beiden Maschinen verloren an Höhe. Die Brücke wuchs ihnen entgegen. «Achtung: Rechtskurve! Mehr Querruder!» Mary Black hatte in der Schräglage das Gefühl, in wenigen Sekunden auf der anstürmenden Erde zu zerschmettern. Aber sie meisterte die Panik. Handelte wie ein Automat. Die Kurve glückte.

Nun wurde der Flugplatz sichtbar. Er war taghell beleuchtet. Sämtliche Maschinen waren entfernt. Wie weggefegt. Stoneman liess den Abstand zwischen sich und der Piper wachsen. «Noch weniger Gas ... etwas Querruder links ... ein bisschen mehr Seitensteuer.» Im Direktkurs schwebten sie der Landebahn zu. Aber sie lagen noch zu hoch. Stonemans Nerven vibrierten. Während er die Nebenlandebahn ansteuerte, liess er die Piper nicht aus den Augen. «Himmel, steh uns bei, dass wir nicht zu kurz aufsetzen», betete er. «Zwanzig Meter ... fünfzehn Meter», zählte er lautlos den Bodenabstand.

Beim Kommandoturm standen die Menschen dichtgedrängt und starrten ihnen atemlos entgegen. «Etwas anziehen ... ganz leicht», kommandierte Stoneman. «Gut so.» Nun fehlten nur noch fünf Meter. «Weg mit dem Gas!» schrie Stoneman. «Ausschweben lassen ... gleich setzen Sie auf.» Die Maschine berührte den Boden, machte einen Luftsprung, kam nochmals hart nieder.

In diesem Augenblick musste Mary Black den längs der Lichterkette heranrasenden Löschwagen der Feuerwehr und das Sanitätsauto bemerkt haben – sie reagierte mit einer jähen Schreckbewegung und riss den Steuerknüppel mit. Ihre Maschine begann zu torkeln, es krachte und splitterte. Der Boden scherte das Fahrwerk weg. Bäuchlings rutschte der Flugkörper weiter – Bruchlandung! Mrs. Black hörte nicht mehr das Sirenengeheul der Fahrzeuge.

Es sah viel ärger aus, als es war. Mary Black bekam nicht viel dabei ab, es reichte gerade für einige Spitalwochen. Als Peter Stoneman sie besuchte, zeigte sie sich ziemlich gefasst, obwohl der Verlust ihres Gatten furchtbar für sie war.

Neue Chefin des FHD
Frau Johanna Hurni-Rösler aus Rheinfelden wurde als Nachfolgerin von Frau Andrée Weitzel zur neuen Chefin des schweizerischen Frauenhilfsdienstes ernannt.
Photopress-Bilderdienst, Zürich

«So eine tüchtige Schülerin habe ich noch nie gehabt», meinte Stoneman und klopfte mit dem Fingerknöchel auf ihren eingegipsten Arm. «Ich gab keinen Pfifferling mehr für mein Leben», dankte sie ihm. «Wenn Sie nicht wären, läge ich jetzt neben Spencer in der Erde. Ihre eiserne Ruhe hat mich gerettet.» «Sagen Sie das nicht», stammelte Stoneman verlegen. «Ich war so aufgeregt, dass ich beim Landungsmanöver die letzte und wichtigste Weisung glatt vergass.» Erstaunt sah sie ihn an: «Und wie hätte die gelautet?» «Zündung aus! – Als es mir einfiel, war es schon zu spät. Wenn ich mir vorstelle, wie leicht die Maschine hätte in Flammen aufgehen können, packt mich jetzt noch das Grauen.»

Einheitsheuchler

Zentralisten sind sie alle,
Wenn der grosse Ruf erschallt,
Aber stets im eignen Falle
Mit bestimmtem Vorbehalt.

Zürichs Geige, Zürichs Schwingung
Übertrumpft den ganzen Chor,
Aber unter der Bedingung –
Dass ihm *Bern* nicht kommt zuvor.

An der Ostmark allen Landen
Obenan St. Gallen steht,
Aber wisset, wohlverstanden –
Dass ein Sitz ihm nicht entgeht.

Basels «nationale» Männer
Speisen, was in Bern gekocht;
Doch zu ihrem Bundesbrenner
Fordern sie noch Bundesdocht.

Und die Berner sind nicht besser,
Dass ich's sage frei heraus;
Wir auch schneiden mit dem Messer
Bundesspeck zu unserm Schmaus.

Kantonesen sind wir alle
Trotz der Einheitsstürmerei;
Täglich im besondern Falle
Merkt man unsre Heuchelei.

ULRICH DÜRRENMATT

Der streitbare und originelle Zeitungsmann und Glossendichter (1849–1908) redigierte die «Berner Volkszeitung» (Buchsizeitung).

Salz, Pfeffer, politischen Sarkasmus legte er jeweils in seine berühmt gewordenen Titelgedichte. Aus dem Jahre 1897 liegt ein gedruckter Band der Gedichte vor, die, obschon 80 Jahre zurückliegend, bewundernswerte Aktualität auch für heute ausstrahlen. B.J.

Die Beziehung zum Mitmenschen als Beruf?

In unserer gemischten Schule (anerkannt vom SRK) führen wir Sie in einem 3-jährigen Lehrgang in eine anspruchsvolle, soziale Tätigkeit ein.
Unsere vorteilhaften, neuzeitlichen Anstellungsbedingungen machen Sie schon während der Ausbildung finanziell unabhängig.

Die Kurse beginnen jeweils am 1. Mai.

Erfragen Sie unverbindlich Prospekte und Anmeldeformulare sowie weitere Auskünfte bei der Schulleitung, Telefon 031 92 08 11

Dipl. Psychiatrieschwester
Dipl. Psychiatriepfleger

Bernische Schule für psychiatrische Krankenpflege

3110 Münsingen